

Inzwischen haben Großbritannien und Ägypten einen Vertrag hinsichtlich der Errichtung eines Staudammes bei Owen Falls (Weißer Nil) in Uganda geschlossen, der einen weiteren Schritt in der Regulierung der Nilwässer, der Erzeugung von Elektrizität und der Bewässerung weiterer Gebiete darstellt. Als Grundlage für die Verhandlungen diente ein Bericht der englischen Firmen Gibb and Partners, Messrs. Kennedy und Donkin, die von der Regierung Ugandas mit den Projektierungsarbeiten zur Errichtung eines Staudammes beauftragt worden waren.

Man geht nicht fehl, dieses Projekt mit dem TVA (Tennessee Valley Authority) zu vergleichen. Nach Durchführung dieses Projektes wird es möglich sein, die Seehöhe des Viktoria-Sees zu heben, um so jederzeit in der Lage zu sein, den Wasserbedarf des Sudans und Ägyptens sicherzustellen. Ferner können dann weitere riesige Gebiete bewässert werden. Allein in Ägypten könnten über 1 Mill. acres zusätzlich unter Kultur genommen werden. Dadurch würde die Anbaufläche Ägyptens von 6 auf insgesamt 7 Mill. acres steigen. Im Sudan würde das neue Projekt zu einer Erweiterung des „Gezira scheme's“ beitragen.

Die elektrische Energie, die Uganda von der Owen Falls Station erhalten wird, soll bestehenden Industrien (Baumwollindustrie, Zuckerfabriken, Phosphatwerken, Goldbergbau) und darüber hinaus neu zu entwickelnden (Mühlenbetriebe, Sägewerke und Unternehmungen zur Erzeugung künstlicher Düngemittel) zugutekommen.

An der Finanzierung dieses gewaltigen Projektes, das später noch durch eine Reihe anderer Regulierungsprojekte ergänzt werden soll, sind vorerst Ägypten mit $4\frac{1}{2}$ Mill. Pfd. St. und Uganda mit etwa $7\frac{1}{2}$ Mill. Pfd. St. beteiligt.

K. Kerkow

NEUE SCHULATLANTEN

Schweizerischer Mittelschulatlas. Hrsg. v. d. Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. 9. Aufl. Jubiläumsausgabe 1898—1948. Umgearb. u. erw. durch Ed. Imhof u. a. Zürich. Kantonaler Lehrmittelverlag. 1948. 4°. VII u. 144 Kartenseiten. Fr. 15,—

Haefke-Heyde, Atlas zur Erd- und Länderkunde. Kl. Ausg. Volk und Wissen Verlag, Bln.-Lpz. u. J. Perthes, Gotha. 1948. 56 Kartenseiten u. 3 S. Himmelskunde auf Umschlagkarton. 5,60

Weltatlas. (Hgst. nach dem Wenschow-Verfahren). München. Karl Wenschow, GmbH. 1947. 35 S. 4,20

Westermanns Volksschul-Atlas. Heimat und Welt. Kl. Ausg. Bearb. nach C. u. P. Diercke. Braunschweig. G. Westermann. 1947. 24 Kartenseiten. 2,60

Geographischer Weltatlas für den Schulgebrauch. Offenburg/Baden. Lehrmittel-Verlag GmbH. 1947. 34 Kartenseiten. 3,—

Vor Jahresfrist, d. h. 50 Jahre nach der ersten Begründung des Werkes, erschien die Jubiläumsausgabe 1948 des Schweizerischen Mittelschulatlases. Er wurde begleitet von einem fast ganz der Erläuterungen des Atlases gewidmeten Heft der Geographica Helvetica (Band III Nr. 4, 1948). Darin gibt E. Imhof, sein geistiger Träger, eingehende Aus-

führungen über die allgemein inhaltliche Entwicklung, die Form und kartographische Gestaltung des Werkes. Gewisse neuartige Karten des Atlases erhalten eine besondere Würdigung, so die Karten typischer Wetterlagen durch M. Schüepp, die Vegetationskarten der Erde durch E. Schmid, die wirtschaftsgeographischen Karten durch J. Hösli. Die Geschichte der verwaltemäßigen und wirtschaftlichen Planung und Gestaltung des Atlaswerkes in den verfloßenen 50 Jahren gibt G. Frei.

Es entspricht der Größe und der Bedeutung des vollendeten Werkes, zu dem man die Schweiz nur von Herzen beglückwünschen kann, daß in den beigegebenen Erläuterungen Einblick in das umsichtige und gründliche Planen, Prüfen und Gestalten gegeben wird, auf welchem es beruht. Namentlich die tief durchdachten Überlegungen Imhofs über die Kartenformate und Maßstäbe, über Geländedarstellung, Farbwahl, Kartenbeschriftung und das künstlerische Gestalten, sowie über die Reproduktionstechnik werden hoffentlich eine breitere Wirkung ausüben. Der Atlas selbst wirbt am besten für sie. Man ist immer von neuem überrascht von dem geschmackvollen Farbenzusammenklang, der Klarheit des Kartenbildes und der Präzision der Drucktechnik fast aller seiner Blätter. Aber auch die kurzgefaßten sachlichen Erläuterungen von Schüepp, Schmid und Hösli sind außerordentlich wertvoll.

Dem Atlas selbst sind sehr lesenswerte Erläuterungen vorangestellt. Sie führen den Benutzer in knappster Form in die Vielfalt der kartographischen Ausdrucksmöglichkeiten ein, indem sie zugleich die Gesetze und Grenzen der Darstellung andeuten. Der Abschnitt über die Schreibweise der Namen kann geradezu als Muster eines gegen Fremdes und Eigenes gleich verantwortungsvollen Kulturbewußtseins gelten. Leider gibt es in Deutschland Kartenverleger, denen das Studium derartiger Ausführungen Not tate. Höchst willkommen sind endlich die Ausspracheregeln für die Namen fremder Sprachgebiete. Es wäre zu erwägen, ob nicht in Zukunft die Ausspracheregeln des Türkischen, weil sie in einem ziemlich großen Gebiet gelten, noch hinzugenommen werden könnten.

Die ersten 29 Blätter sind der Schweiz und den Alpenländern im Ganzen gewidmet, die folgenden 53 betreffen die europäischen Länder und den Erdteil Europa, 49 die übrigen Kontinente und die Ozeane. 10 Blätter bieten Gesamtdarstellungen der Erde, die letzten 3 behandeln die Himmelskunde.

Der Schweizer Anteil enthält wie üblich eine Reihe von Beispielen aus den schönen amtlichen Kartenwerken der Schweiz. Glanzstücke sind ohne Zweifel die Reliefkarten in den Maßstäben 1:50 000 bis 1:200 000, besonders interessant die verschiedenen Beispiele mit Süd-, Südwest- oder Südost-Beleuchtung. Es zeigt sich, daß im Bereich der topographischen Übersichtskarten, also der trotz erheblicher Generalisierung doch noch in allen Einzelheiten wirklichkeitsnahen Karten, die Höhenkurvendarstellung des Geländes durch die Schattenplastik eine sehr wirksame Verdeutlichung erfährt. Die Gefahr der Verschleierung von Feinheiten der Höhenkurven durch die Schattengebung, wie sie bei den größten Maßstäben eintreten mag, besteht hier nicht. Andererseits gestattet

das deutliche Höhenkurvenbild sogar die Anwendung der sehengewohnten, aber auf der Nordhalbkugel geographisch besseren Südbeleuchtung.

Nicht die gleiche Überzeugungskraft wohnt meines Erachtens der Reliefkarte der Schweiz in 1 zu 1 000 000 inne. Zwar ist die Reliefwirkung großartig. Aber sie vereinfacht allzu stark. Nicht einmal der für alles Leben in den Alpen so bedeutungsvolle Unterschied von Talweitungen und Schluchtstrecken, der bei kombinierter Verwendung von Höhenschichten und Schraffen noch darstellbar wäre, kommt mehr zum Ausdruck, geschweige denn der Unterschied von Felswand und bodenbedecktem Hang.

Aus derartigen Überlegungen resultiert wohl auch, daß für die Länderdarstellungen kleineren Maßstabes die gebräuchliche Methode der Reliefdarstellung durch Höhenschichten in Verbindung mit Böschungsschraffen festgehalten worden ist. Die verwendeten Höhen- und Tiefenstufen sind bedachtsam gewählt und die Farben glücklich ausgesucht. So entstehen ansprechende Bilder, namentlich wo diese neu gestaltet worden sind. Das gilt z. B. auf der Karte von Vorder- und Hinterindien für die Darstellung des Roten Beckens von Sze-tschwan, von Burma und Siam, die gegenüber den bisherigen als Fortschritt zu bezeichnen sind. Nicht in gleichem Maße gilt es für Ostsibirien. Einer Überarbeitung bedürfte das Relief auf der Balkanhalbinsel und in Anatolien. Die offiziellen Kartenwerke Jugoslawiens, die Arbeiten der zwanziger Jahre in Albanien und Südwest-Bulgarien und die türkischen Karten der dreißiger Jahre würden dazu die Grundlage geben.

Den Länderkarten sind nach Möglichkeit Kärtchen der bedeutendsten Städte und von typischen Landschaften beigegeben. Sie bilden ohne Zweifel eine Bereicherung. Allein bei der Durchsicht drängt sich dem Referenten der Wunsch auf, der Landschaftsausschnitt dieser Kärtchen möge nicht zu klein sein. Namentlich Stadtkärtchen sollten nicht lediglich das Weichbild, sondern die Einbettung der Stadt in ihre Umgebung klar erkennen lassen. Diese ist wohl für den Schulunterricht belangvoller als Einzelheiten der Straßenzüge. Daher sollte man nötigenfalls lieber einen größeren Landschaftsausschnitt in kleinerem Maßstabe geben. M. E. sind die Kärtchen von Basel und Zürich, von La Chaux de Fonds, St. Gallen, Lausanne, Chur, aber auch die von Paris, Berlin, Athen und Genua, Barcelona und Madrid, Moskau, New York und Canberra, an sonstigen die des Ätna zu knapp geschnitten. Sie könnten bei gleicher Papierfläche in etwas kleinerem Maßstab wesentliches über den Gegenstand aussagen. Eine kleine Anmerkung sei zum Kärtchen Seite 45 oben erlaubt: Es wäre wohl richtiger, die Unterschrift in „Ausschnitt aus dem Rheinisch-westfälischen Industriegebiet“ abzuändern und statt des Wortes Zechen in der Zeichenerklärung „Großwerke“ zu schreiben. Im Kärtchen Seite 48 unten wäre die nicht mehr bestehende Staatsgrenze zu tilgen. Außerdem wären hier im slowenischen Siedlungsgebiet die landesüblichen Orts- und Landschaftsnamen wieder herzustellen. Letzteres gilt auch für einige Bezeichnungen in den kleinmaßstäbigen Länderkarten dieses Gebietes.

Die Länderkarten sind im ganzen Atlas von Darstellungen der geologisch-morphologischen Verhältnisse, der Klimabedingungen, der Bevölkerungs- und Wirtschaftsverhältnisse begleitet. Für die Schweiz selbst gibt es eine durch großzügige Vereinfachung das Wesentliche treffend hervorhebende tektonische Übersicht, ferner eine Karte der diluvialen Vergletscherung, eine aufschlußreiche Karte der Gesteine und Bodenschätze, die allerdings aus Mangel an Unterlagen leider an der Staatsgrenze abbricht, endlich eine sorgfältig gearbeitete geologische Übersicht der gesamten Alpenländer. Wenn man angesichts dieses Reichtums an Gebotenen noch einen Wunsch äußern darf, so wäre es der, ob nicht in der tektonischen Übersicht eine Andeutung des Reliefs möglich wäre. Es würde dadurch das Verständnis der Karte wesentlich erleichtert werden.

Im übrigen sind Erdteilkärtchen der Tektonik und für eine Reihe wichtiger Länder Darstellungen der bedeutendsten Lagerstätten und der Industrie auf einer vereinfachten Strukturkarte als Untergrund gegeben. Den recht verstandenen Bedürfnissen der Schule werden solche knappen Angaben genügen. Ungewöhnlich findet man es allerdings, wenn etwa die Alttertiärtafel des Pariser Beckens die gleiche Farbe trägt wie die Poebene oder die Kaspiniederung, die glaziale Aufschüttungslandschaft des Norddeutschen Flachlandes dagegen mit den Schichtstufenlandschaften SW-Deutschlands, Lothringens und der Champagne zusammengefaßt ist, oder wenn das Tienschan System mit dem Himalaya unter die „Faltengebirge“ gerechnet und auf diese Weise dem Altai-Sajan und Baikal-Aldan Gebiet einschließlich Werchojanischem und Tscherski-Gebirge als „Horstgebirgen“ gegenüber gestellt wird.

Darstellungen der Klimaelemente finden sich für die ganze Erde am Schlusse des Atlases und in überlegter Auswahl für einzelne Kontinente und Länder in den diesen beigegebenen Nebenkärtchen. Bei den Erdarstellungen fällt auf, daß nicht nur die Kärtchen des Luftdrucks und der Winde, bei denen Winkeltreue erwünscht ist, sich der Merkator-Projektion bedienen, sondern auch die anderen, bei denen Flächentreue unbedingt vorzuziehen wäre. Hier sollte wirklich die Mollweide-Projektion mit ihren für Breitenvergleiche besonders geeigneten geradlinigen Parallelkreisen angewendet werden, wobei obendrein auf gleichem Raume statt des Maßstabes 1 : 30 Mill. ein größerer Maßstab 1 : 25 oder 1 : 20 Mill. benutzt werden könnte. Das gleiche würde naturgemäß für die Vegetationskarte und für die Wirtschaftskarte der Erde zu gelten haben.

Eine erfreuliche Ergänzung der Klimakarten ist die Zusammenstellung von sechs typischen Wetterlagen Westeuropas, die in der vorher erwähnten Erläuterung durch *Schüepp* kurz aber aufschlußreich interpretiert werden. Es bliebe zu erwägen, ob nicht in einer zukünftigen Auflage, sei es im Rahmen der Isobarenkarten oder gesondert, eine Andeutung der hauptsächlichsten Luftmassen- und Frontengliederung auf der Erde versucht werden sollte. Eine solche würde die innere Verbindung zwischen Klima- und Wetterkarten verdeutlichen.

Ein besonderes Gepräge tragen die Vegetationskarten. Sie versuchen in strengerer Weise als bisher das Pflanzenkleid sowohl nach seinen Wärmeansprüchen als nach dem Feuchtigkeitsbedarf zu gliedern. Durch fein abgestimmte Grundfarbtöne werden arktische, subarktische, gemäßigte, subtropische und tropische Vegetationsgebiete unterschieden. Zur Namengebung sei angeregt, einen Bereich, welcher von den britischen Inseln bis zum oberen Irtsch und dem Amurgebiet reicht, und der Vancouver ebenso wie Alberta in sich schließt, doch lieber nicht als gemäßig, sondern in Anlehnung an *Passarge* etwa als Mittelbreitenbereich (mögliches Adjektiv: mediär) zu bezeichnen. In jedem dieser Wärmegürtel sind dann durch hervorragend abgetönte Intensitätsstufen der Grundfarbe mehrere Feuchtigkeitsstufen unterschieden. Das Ergebnis ist in vieler Hinsicht ausgezeichnet. Es wird möglich, etwa in Afrika nicht nur tropischen Feuchtwald, Trockenwald (z. T. als Savanne zu interpretieren), sowie Busch- und Grasland auszuscheiden, sondern auch die tropischen Wüsten- und Halbwüstenteile der südlichen Sahara und Südarabiens von den subtropischen weiter im Norden abzuheben. Oder man sieht in Ostasien den Feuchtwaldgürtel von tropischen über subtropische in Mittelbreitentypen übergehen. Nicht alle Einzelheiten der überaus reichen Aufgliederung sind ganz überzeugend, auch kleine Druckungenauigkeiten, in denen Erdkarte und Erdteilkarten z. T. voneinander abweichen, sind vereinzelt unterlaufen. Davon soll hier nicht gesprochen werden. Aber ein grundsätzliches Vorgehen der Darstellung scheint mir kritischer Betrachtung wert.

E. Schmid betont in seiner Erläuterung mit Recht, „daß man nicht mehr wie A. von Humboldt die Flora der Höhenstufen tropischer Gebirge mit der Flora der höheren Breiten vergleichen kann“. Aber die Karten geben die Höhenstufen der tropischen Gebirge mit den Farbtönen der Subtropenregion, ihre alpine Region sogar mit dem Blau der Tundren wieder. Sie stellen in den Subtropen die Höhenstufen der Vegetation mit der Farbe der Mittelbreitenregion dar. Die Höhen der Tropen sind aber nicht subtropisch, und die Höhen der Subtropen haben nicht Mittelbreitencharakter. Die Buchenwälder des Pontischen Gebirges mit Azaleen im Unterholz in 1500 m Höhe sind nicht mehr wirkliche Laubwälder der Mittelbreiten, sondern feucht-subtropische Höhenwälder. Die lichten Kiefernwälder mit Eichen, Baumwacholdern und Zedern und mit *Astragalus*-polstern im Unterwuchs kann man schwerlich als Laubwälder der Mittelbreiten oder als subarktische Nadelwälder bezeichnen, wenn auch *pinis silvestris* von ihnen bis in jene reicht, sondern sie sind trocken-subtropische Höhenwälder. Auch die Buchenregion in den Höhenlagen der Mittelmeerländer weist Unterscheidungsmerkmale gegenüber dem Laubwald nördlich der Alpen auf und dürfte besser als feucht-subtropische Höhenstufe der Vegetation aufzufassen sein. Sinngemäß Entsprechendes läßt sich von den Trockenheit liebenden Höhenwäldern der südlichen Rocky Mts. und der Sierra Nevada in Kalifornien sagen. So möchten wir wünschen, daß der große Fortschritt, der durch die strenge Gliederung der Vegetation in Breitengürtel erzielt worden ist, welche eben nicht

nur thermische Gürtel, sondern in wesentlichem Umfange auch Gürtel der Strahlungsverhältnisse darstellen, nun folgerichtig weitergeführt werde durch die Ausscheidung von Höhenstufen innerhalb der Breitengürtel. Technisch müßte auch dies möglich sein, z. B. durch Überdruck von Blaurastern über die normalen, der unteren Stufe vorbehaltenen Farbauscheidungen der Tropen- und Subtropenbereiche.

Die Bevölkerungsverhältnisse sind in dem Atlas vor allem durch Volksdichtekarten zum Ausdruck gebracht. Mit Recht ist dabei die relative Darstellungsmethode angewendet worden. Denn die Punktdarstellung ist der relativen Methode nur so lange überlegen, wie der Zahlenwert des einzelnen Punktes in der Größenordnung der kleinsten Siedlungen bleibt, weil sie nur so lange eine wirklichkeitsnähere Abbildung der Bevölkerungsverteilung ermöglicht. Bei den kleinen zur Verfügung stehenden Maßstäben wird eine Punktdarstellung wirklichkeitsfern und außerdem wirkungsschwach. Sie ist in diesem Falle der relativen Darstellungsmethode unterlegen. Für die Schweiz gibt es zugleich eine äußerst interessante Karte der Bevölkerungszu- und -abnahme für den 80jährigen Zeitraum von 1860 bis 1941. Im übrigen sind die europäischen Länder mit Einzelkärtchen, die Erdteile mit Gesamtkärtchen bedacht. Da die großen Städte hervorgehoben sind, wäre ein Hinweis darauf erwünscht, ob ihre Bewohner bei der Dichteberechnung für die Umgebung mitgezählt wurden oder nicht. Endlich sollten solche Kärtchen eine ungefähre Zeitangabe tragen. In der Darstellung SO-Europas beispielsweise ist der recht fühlbare türkisch-griechische Bevölkerungsaustausch von 1922 noch nicht berücksichtigt. Das Kärtchen von Mitteleuropa läßt die tatsächliche Zusammendrängung der Bevölkerung, wie sie auch — abgesehen vom jüngsten Zustrom der Ostvertriebenen — schon in den dreißiger Jahren bestand, nicht erkennen. Es beruht anscheinend auf älteren Zahlen.

Ein schwieriges Kapitel sind angesichts der ungeheuerlichen Veränderungen der jüngsten Vergangenheit die Sprachen-, Völker- und Bekenntniskarten. Sie sind außer für die Schweiz für Südosteuropa, die einzelnen Erdteile und für die Gesamterde gegeben und werden im ganzen ihren Zweck erfüllen. Aber wäre es nicht richtiger gewesen, den ungewissen Zustand des östlichen Mitteleuropa einfach als solchen zu kennzeichnen, statt Pommern als polnisch, Schlesien, das Weichseldelta und Teile Ostpreußens hingegen als deutsch zu verzeichnen? Auf was für Unterlagen kann sich eine solche Darstellung stützen? Andererseits sei bemerkt, daß die Zeichnung in der östlichen Türkei mit den ausführlich publizierten Ergebnissen der Zählung von 1935 in starkem Widerspruch steht. Endlich möchten wir meinen, daß es nicht gut angeht, auf der gleichen Weltkarte der Völker die Finnen, Esten, Magyaren und Türken nur ihrer Sprache wegen als Mongolen den Indoeuropäern gegenüberzustellen, wenn man auf der anderen Seite die englisch, spanisch, portugiesisch sprechenden Neger Amerikas als Neger hervorhebt. Es wird sich sicherlich ein Weg finden lassen, die genannten Unausgeglichheiten in einer künftigen Auflage zu beheben.

Das Bild der anthropogeographischen Verhältnisse der Länder wird durch Wirtschaftskärtchen abge-

rundet. Für die europäischen Länder sind gesonderte Darstellungen der Landwirtschaft und Fischerei sowie des Bergbaus und der Industrie gegeben. Von den letzteren war in anderem Zusammenhang schon die Rede. Sie verzeichnen die Vorkommen. Die Landwirtschaftskarten versuchen das gegenwärtige Verhältnis der verschiedenen Landwirtschaftszweige anzudeuten. Daß dabei die Kenntnis nicht überall gleich groß ist, kann niemanden verwundern. Für die außereuropäischen Erdteile und die Gesamterde sind bei besonderer Würdigung Nordamerikas entsprechende Kärtchen der wichtigsten Produkte beigelegt.

Eine besonders wertvolle Neuerung bilden aber die Karten einer synthetischen Darstellung der Gesamtwirtschaft, welche für die Schweiz, die Erdteile und die Gesamterde entworfen sind. Wie *Hösl* in seinen Erläuterungen näher ausführt, ist hier der Versuch gemacht, Wirtschaftsformationen etwa im Sinne *Waibels* herauszuarbeiten. Dabei werden sowohl die materielle Wirtschaftsrichtung (Sammel-, Holz-, Vieh-, Anbau- und Industrierwirtschaft verschiedenster Art) wie auch die Wirtschaftsstufe (primitiv, fortgeschrittenen, rational, familienwirtschaftlich, kapitalistisch etc.) und der Wirtschaftszweck (Selbstversorgung, Binnen- und Fernmarktwirtschaft) berücksichtigt. Mögen im einzelnen mancherlei Ausstellungen an diesen Karten zu machen sein, so stellen sie doch im ganzen einen sehr beachtlichen Fortschritt für die wirtschaftsgeographische Gesamtauffassung der Länder dar. Rein zur Darstellungsweise würde ich sagen, daß das Bild noch übersichtlicher wäre, wenn der Unterschied der vorwiegend selbstversorgerisch und vorwiegend marktwirtschaftlich bestimmten Gebiete noch etwas konsequenter, als es schon geschehen ist, durch gedämpfte Farben einerseits und satte andererseits herausgearbeitet würde. Die Kritik an der Projektion für die Weltkarte wurde schon oben ausgesprochen.

Der wunderschöne Atlas fordert zur intensiven Betrachtung förmlich heraus. Dies ist auch die Ursache der mancherlei kritischen Bemerkungen, die die Besprechung ergab. Sie wollen die Größe des Geleisteten und die Ausgewogenheit des Gesamtwerkes nicht verringern, sondern wollen helfen, es künftig noch weiter zu vervollkommen; denn es liegt hier ein Gesamtwerk vor, bei welchem solche Arbeit wirklich lohnt.

Deutschland ist durch den Zusammenbruch um seine gesamten Schulanlagen gekommen, da ja leider dem Abbild unwirklicher politischer Grenzlinien, wie sie es verzeichnen, von Seiten der Militärregierungen eine sehr große Bedeutung beigegeben worden ist. Um so aufmerksamer sind bei uns die Bestrebungen zu verfolgen, welche Ersatz für das Verlorene schaffen wollen. Selbstverständlich sind sie genötigt, der Verarmung des Volkes Rechnung zu tragen. Sie müssen sich in bescheidenem Rahmen halten und können den Vergleich mit einem Werke wie dem Schweizer Mittelschulanlage nicht aushalten. Aber es liegen doch schon mehrere Neuerscheinungen vor.

Die umfangreichste unter ihnen ist der *Haefke-Heyde-Atlas zur Erd- und Länderkunde*. Er gibt die Länderdarstellungen in runden Maßstäben von einfachen gegenseitigen Größenverhältnissen. Die Erdteile erscheinen 1 : 40 Mill., Europa

in 1 : 20 Mill. und in 1 : 10 Mill. Diese Maßstäbe sind auch zur Wiedergabe der wichtigsten Teile Asiens und einiger weiterer Kernlandschaften der Erde angewandt. Mitteleuropa ist in 1 : 5 Mill. und in 1 : 2 $\frac{1}{2}$ Mill. abgebildet. Eine ganze Reihe gut gewählter Landschaftsausschnitte aus Mitteleuropa vor allem in 1 : 500 000, aus anderen Teilen der Erde vornehmlich in 1 : 2 $\frac{1}{2}$ Mill. ergänzen das Bild. Eine flächentreue Darstellung der ganzen Erde in 1 : 80 Mill. wird dadurch gewonnen, daß eine Hammersche Planisphäre mit dem Mittelmeridian auf 10 ° Ost an beiden Seiten zwar stark beschnitten, durch eine genaue entsprechende Karte des Pazifischen Ozeans aber in geschickter Weise ergänzt wird. Nimmt man dazu, daß dieser Atlas als Oberbau über einem System kleiner Heimatatlanten gedacht ist, welche die engere Heimat in ziemlich großem Maßstabe wiedergeben sollen, so wird man den Gesamtplan dieser Länderkarten recht einleuchtend finden.

In diesen Länderkarten bietet der Atlas den für deutsche Schulanlagen neuen Versuch einer strengen, nämlich durch ausgezogene Isohypsen begrenzten Höhengichtendarstellung des Reliefs. Bis zu 10 Höhenstufen und bis zu 7 Tiefenstufen mit gegen die großen Werte stark zunehmenden Intervallen sind unterschieden. Feinere Züge des Reliefs sind teils durch Schraffen, teils durch Schummerung angedeutet.

Diese Darstellungsweise wirkt m. E. am besten dort, wo, wie z. B. in der Karte des nahen Orient, die Farbgebung ziemlich kräftig und die Schummerung sparsam verwendet ist. In den Mitteleuropakarten wird das Höhengichtenbild durch die Schraffen, in einzelnen anderen Karten durch zu dichte Schummerung stellenweise fast überdeckt. Das führt auf den Gedanken, ob man nicht durch im ganzen zurückhaltendere Schummerung bei gleichzeitiger Hinzufügung einiger weiterer, zwischengeschalteter Höhenlinien, jedoch ohne Vermehrung der Höhengichten, zu einer noch deutlicheren Kennzeichnung des Reliefs gelangen könnte. Solche mag für die Schüler entbehrlich erscheinen. Aber in vielen Fällen wird der Atlas auch noch dem Geographiestudierenden dienen müssen. Im Hinblick hierauf wird man auch stellenweise, namentlich in manchen Kettengebirgen, eine weniger abrundende, stärker charakterisierende Führung der Höhenlinien wünschen. Im ganzen scheint uns aber der eingeschlagene Weg auf die Erreichung des im Vorwort angegebenen Zwecks, exakte Vorstellungen über die Erdoberfläche zu vermitteln, glücklich hinzulenken.

Auffallenderweise enthalten die Karten fast keine Länder- oder Staatennamen. Nach Chile oder Peru sucht der Schüler ebenso vergeblich wie nach Frankreich oder Deutschland. Politische Grenzen sind überhaupt nicht angegeben. Nur die politische Gliederung der Sowjetunion ist dargestellt. Ob dies dem Bedarf der Schüler selbst in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands auf die Dauer genügen wird, darf wohl bezweifelt werden.

Eine ganze Reihe physischer und anthropogeographischer Einzelercheinungen ist in Sonderkarten zur Darstellung gekommen. Diese Kärtchen sind im allgemeinen sorgfältig gearbeitet und erhöhen den Wert des Atlases bedeutend. Beachtenswert ist in den Temperaturkärtchen für Europa und Mitteleuropa, daß

sie wahre Isothermen der Mittel der Extremmonate und daneben einige Klimadiagramme geben. Sinngemäß stehen ihnen reduzierte Isothermenkarten für die Gesamterde gegenüber. An den Übersichten der Güter der Erde ließe sich wohl einiges bessern. Gebiete vorherrschender Viehzucht, Gebiete mit mehr als ein Stück Vieh pro Kopf der Bevölkerung und Hauptviehzuchtgebiete sind z. B. nicht das gleiche.

Anerkennenswerterweise sind alle diese Erddarstellungen in flächentreuer Projektion gegeben. Nur eine Ausnahme gibt es, die Klimakarte, bei der Flächentreue gerade besonders wichtig wäre. Daß die hierbei angewandte Merkator-Projektion im Inhaltsverzeichnis obendrein als unechte Zylinderprojektion bezeichnet wird, ist wohl nur ein Werk des Druckfehler-teufels.

Drucktechnisch steht der Atlas auf bemerkenswerter Höhe. Das Tieflandgrün einiger Blätter wünschte man sich milder. Im ganzen darf das Werk, besonders in Anbetracht der schwierigen Herstellungsbedingungen, als eine sehr beachtliche Leistung bezeichnet werden, so wie man dies nach den Namen der beiden Bearbeiter und des Verlags von Justus Perthes erhoffen konnte.

Ein weiterer, interessanter Versuch liegt in dem Weltatlas der Firma Karl Wenschow, München, vor. Er zeichnet sich durch seine neuartige Reliefdarstellung aus, bei welcher Höhenschichten und teilweise Regionalfarben mit der von Wenschow entwickelten Schattenplastik auf Grund schräge beleuchteter Präzisionsreliefs zusammenwirken. Im einzelnen sind fünf Höhenstufen zwischen 0 und 4000 m Höhe durch zunehmend satter werdende Ockerfarbe ausgedrückt. In der Höhenstufe bis zu 200 m werden außerdem Ebenen vom Hügellande unterschieden durch Einführung einer grünen Regionalfarbe im Sinne von Sydow. Doch sind innerhalb dieser Regionalfarbe durch Abtönung des Grün nochmals Höhenunterschiede ausgedrückt. Inlandeisflächen sind bläulich-weiß mit blauen Formlinien gekennzeichnet. Das Ganze ist mit dem Schattenrelief zusammengedruckt.

Von dem Atlas liegen mir zwei nicht unerheblich verschiedene Auslieferungen vor, ohne daß dies aus der Titulatur erkennbar wäre. Die dem Anschein nach fortgeschrittenere besteht aus einer Karte des westlichen und mittleren Deutschland, von Mitteleuropa, Nord- und Südeuropa in den Maßstäben zwischen 1 : 2 000 000 und 1 : 10 000 000. Die Erdteile sind sämtlich in 1 : 20 000 000 abgebildet, beide Polargebiete in 1 : 40 000 000, der Pazifische Ozean in 1 : 60 000 000, eine Weltkarte in 1 : 90 Mill. Vier Kärtchen zur Wirtschaft Mitteleuropas, weitere über Klima und Wirtschaft der Kontinente, eine Klima- und Vegetationskarte, Wirtschaftskarte, Bevölkerungskarte und politische Karte der Erde kommen dazu.

Die Länder- und Erdteilkarten sprechen im ganzen gesehen durch ihre lebendige Reliefwirkung unweigerlich an. Namentlich die einfacher geformten wie Afrika und Antarktis, deren Anschaulichmachung neuartig und höchst dankenswert ist, treten klarer hervor als gewohnt. Darin liegt in der Tat ein Vorzug gegenüber den sonstigen, bisher für kleine Maßstäbe üblichen

Darstellungsweisen. Dieser Vorzug ist sicher bedeutend genug, um sich genauer mit diesem Abbildungsverfahren zu beschäftigen.

Da ergibt sich nun freilich, daß nicht alle Geländeformen gleich gut zum Ausdruck gebracht worden sind. Das wäre kaum der Erörterung wert, wenn systematisch etwa nur alle Steilheiten oder alle großen Höhenunterschiede besonders kräftig, die sanfteren Böschungen oder kleineren Unebenheiten weniger deutlich wiedergegeben wären oder umgekehrt. Denn derartige Eigenheiten zeigen alle anderen Darstellungsmethoden auch. Die Schattenplastik des Wenschowverfahrens bringt es aber mit sich, daß ein und dieselbe Böschung oder Geländeform bald deutlicher, bald weniger deutlich zum Ausdruck kommt, je nach der Stellung der beleuchtenden Lichtquelle. Um sich hiervon zu überzeugen, betrachte man den Abfall der Westghats in Vorderindien einmal auf der Südasienkarte, zweitens auf der Karte „Europa und naher Orient“. Oder in der Auslieferung, welche den nahen Orient auf der Europakarte nicht mit enthält, vergleiche man den Abfall der Westghats mit dem Abfall der sogenannten Arabischen Wüste zum Roten Meer (Afrikakarte). Oder man vergleiche die Schichtstufen des Pariser Beckens mit denen Südwestdeutschlands (Karte Mitteleuropa und Europa-Süd oder Europa-Nord).

Diese Eigentümlichkeit der Schattenplastik führt bei ungünstiger Lage eines Gebirges zur Lichtquelle zur Beeinträchtigung, ja manchmal zur weitgehenden Unterdrückung der charakteristischen Merkmale des Geländes. Gibt es einen mehr hervorstechenden Zug in den Waldkarpaten als die strenge Längsgliederung der zahlreichen parallelen Sandsteinrücken? Die Darstellung der Mitteleuropakarte läßt ihn neben den starken Schlagschatten der Quertäler gerade noch erkennen. In der Südeuropakarte ist er völlig unterdrückt. Ähnlich läßt sich die großzügige Längsgliederung der Dinariden auf der Balkanhalbinsel nur schwach ahnen. Selbst der Apennin wird von einem Betrachter, der niemals andere Karten des Landes gesehen hat, nur schwer als zusammenhängendes Längsgebirge Italiens erfaßt werden. Auf dem Deutschlandblatt besonders in 1 : 2 Mill. erscheint der so eindrucksvoll geschlossene Gebirgskörper des Schwarzwaldes als unruhig aufgelöstes Bergland, während die Vogesen infolge günstiger Stellung zur Lichtquelle besser herauskommen. Neben den vielen glücklich charakterisierten Gebieten dieser Atlasblätter sind derartige schwächere Partien nicht ganz selten.

Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich, wenn man das Schattenrelief im einzelnen studiert, wie dies der Benutzer eines Atlases tun will und soll. Es zeigt sich dann, daß im Kartenbilde nur beschattete, nicht aber belichtete Böschungen eine deutliche Umgrenzung besitzen. Der Fuß eines belichteten Gebirgsabfalles gegen das flachere Vorland bleibt unsicher, wenn nicht, wie an der schwäbischen Alb, unter Durchbrechung des sonst geübten Darstellungsprinzips eine Kontur angedeutet wird. Der nichtwissende Betrachter wird unsicher sein z. B. bei der Frage nach der genaueren Lage des Nordfußes der Pyrenäen oder des Kaukasus auf Blatt Europa-Süd, nach dem Nordfuß des Hohen

Atlas und der Gestalt des ihm vorgelagerten Geländes auf der Afrikakarte, nach der Gestalt des Kilimandscharo oder des Mt. Shasta in Kalifornien.

Die entscheidende Ursache hierfür dürfte darin liegen, daß die Schattenplastik und das angewandte Prinzip der Höhenschichten nicht klaglos zusammenspielen. Beleuchtete Abhänge werden folgerichtig heller als Horizontalflächen. Die Farbunterschiede der verschiedenen Höhenstufen sind nun aber so zart gewählt, daß ein beleuchteter Abhang in der Höhe oft heller oder gleich hell wirkt wie das flach geneigte Vorland zu seinen Füßen. Das führt dann zu der angedeuteten Unsicherheit für das Erfassen der Formen, einer Schwierigkeit, die nicht leicht genommen werden kann.

Mir scheint, daß sie zu beheben wäre, wenn man sich entschließen könnte, die Farbunterschiede der verwendeten Höhenschichten so deutlich zu machen, daß sie von den Helligkeitsunterschieden horizontaler Flächen und beleuchteter Hänge nicht mehr übertroffen werden. Auf die starken Glanzlichter, die, wie im Ahaggar, Hohen Atlas und vielen anderen Hochgebirgen das Höhenschichtenprinzip völlig durchbrechen, wäre zu verzichten, wenn auch der plastische Fern-Eindruck dadurch etwas nachläßt. Man gewänne aber Eindeutigkeit des Bildes für die Nah- und Einzelbetrachtung auf Grund unmißverständlicher Höhenschichten. Wie überzeugend wirkt in dieser Hinsicht beispielsweise Südafrika! Der plastische Eindruck auf Grund des mathematisch einwandfreien Schattenreliefs bleibt dabei bestehen. Gunst oder Ungunst der Stellung der Beleuchtungsquelle fallen dagegen bei solcher Darstellungsweise weniger ins Gewicht. Unseres Erachtens wäre ein derartiges Vorgehen nur die folgerichtige Weiterentwicklung der Erkenntnis, daß das Schattenrelief allein zum Aufbau einer wirkungsvollen und unmißverständlichen geographischen Karte genügt. Diese Erkenntnis haben natürlich die Schöpfer des Wenschow-Atlas selbst längst gewonnen, wie ja aus ihrer Anwendung der Höhenschichten hervorgeht. Es ist überdies die schlichte Meereshöhe schon an sich ein wichtiges geographisches Merkmal. Eine gute Karte muß die Möglichkeit geben, sie für jeden Ort innerhalb eindeutiger Grenzen abzuschätzen. Denn es ist nicht gleichgültig, ob etwa ein Kamm, ein Sattel, ein Hochland zwischen 500 und 1000 m, zwischen 1000 und 2000 m oder noch sehr viel höher gelegen ist.

Auf jeden Fall steht zu hoffen, daß der schöne Anfang, der mit dieser Art der Geländedarstellung gemacht worden ist, über die noch vorhandenen Unvollkommenheiten hinweg zu weiterer Vervollendung geführt werden möge.

Aus diesem Grunde seien einige weitere Bemerkungen gemacht zu Punkten, die der Referent für verbesserungsfähig hält. Die physische Weltkarte und die ihr entsprechenden Klima-, Vegetations- und Wirtschaftskarten sind leider nicht flächentreu, wenn auch die Flächenfehler im Abbildungsraum nicht besonders groß werden. Wegen der verhältnismäßig großen Wiedergabe der Kontinente mag man auch hinnehmen, daß die Karte vom Pazifischen Ozean in den niederen Breiten rund die Hälfte wegschneidet. Um aber das Weltbild in dieser Hinsicht zu vervollständigen, sollte dann wenigstens die politische Weltkarte, die ja ohne-

hin Flächentreue dringend erfordert, in Mollweide-Projektion oder Hammerscher Planisphäre gegeben werden.

Was die beigegebenen Kärtchen zur allgemeinen Geographie angeht, so verdeutlichen sie die Bedrängnis durch Raumnot. Andererseits zeigen sie aber auch im Vergleich zu den Reliefkarten minder hohe Durcharbeitung und Drucktechnik. Die Kärtchen über Mitteleuropa sind wohl kaum als besonders hochwertige Leistungen zu bezeichnen. Mehr Beachtung verdienen die Erdteilkärtchen. Die Europakärtchen leiden allerdings empfindlich unter dem Mangel des nicht durchgezogenen Gradnetzes, der übrigens auch sonst fühlbar wird. Die wenigsten Beschauer werden auf den ersten Blick bemerken, daß sie in der rechten oberen Ecke der Landbauzonenkarte das Altaigebiet vor sich sehen, was aber zum Verständnis gerade dieser Darstellung recht wichtig ist. In sachlicher Hinsicht wäre zu dieser vor allem zu bemerken, daß für Vorderasien die abweichende Auffassung des Asienkärtchens zutreffender ist. Im Afrikakärtchen der Landbauzonen ist der Europaanteil unfertig geblieben. Im übrigen dürften die Kärtchen der Landbauzonen ihrer Aufgabe einigermaßen gerecht werden.

Die Karten der Bevölkerungsverteilung Europas ebenso wie Asiens und der ganzen Erde würden aus den weiter oben angeführten Gründen in relativer Darstellungsweise weit wirksamer sein. Die kombinierten Kärtchen der Klimaelemente der Erdteile erscheinen mir für den Schulunterricht in der gebotenen Form nicht glücklich. Die vom Schweizer Mittelschul-atlas geübte Kombination einer Januar- und Juli-isothermenkarte und daneben eine Jahresniederschlagskarte wären m. E. viel brauchbarer.

Die Klima- und Vegetationskarte der Erde ist stark vereinfacht, gibt aber vielleicht gerade dadurch ein brauchbares Gesamtbild. Reichlich grob, aber vertretbar ist die Wirtschaftszonenkarte der Erde. Sie scheint mir übrigens nicht in allen Punkten ein Fortschritt gegenüber dem Bilde der früheren Auslieferung zu sein. Von der feinen methodischen Durcharbeitung der entsprechenden Karte des Schweizer Atlas ist man hier besonders weit entfernt. Das Bild eines Nachthimmels über Frankfurt a. M. nutzt erfreulich die Rückseite des Einbanddeckels.

Im ganzen wäre zu den Übersichten allgemein-geographischer Art zu sagen, daß sie weitere Vertiefung und weiteren Ausbau verdienen. Der Schweizer Mittelschul-atlas und die älteren deutschen Schulatlasen sind hierfür Vorbilder, die aus Kostengründen gegenwärtig unerreichbar sind. Das Beispiel des *Haefke-Heyde-Atlas* zeigt aber, daß eine bescheidene Erweiterung in dieser Richtung doch wohl möglich wäre.

Ein viel kleineres Werk ist *Westermanns Atlas, Heimat und Welt*.

Seine Länderkarten bedienen sich der bekannten Darstellung des Reliefs durch Höhenschichten und Böschungsschraffen, die freilich stellenweise zu einem ungegliederten Schummerton zusammenschießen. Die Formen sind grob vereinfacht, Kammgebirge treten uns teilweise in der nun wohl doch etwas überlebten Gestalt dicker Raupen entgegen.

Mehr als zwei Drittel des Atlases sind Europa gewidmet. Süddeutschland und Nordwestdeutschland erscheinen in 1 : 2 Mill. Aber man vermißt eine Darstellung Ostbelgiens im gleichen Maßstab, was für einen in Braunschweig herausgegebenen Atlas kaum verständlich anmutet und ein bitteres Zeugnis ablegt für den bei uns möglichen Mangel an Beharren und Zutrauen gegenüber den großen irdischen Gegebenheiten und Notwendigkeiten.

Die Länderkarten Europas bedienen sich der verschiedenen Maßstäbe 1 : 4 Mill., 1 : 6 Mill., 1 : 8 Mill., 1 : 12 Mill., bevor in 1 : 18 Mill. die Gesamtübersicht über Europa gegeben wird. Dabei sind weite Gebiete mehrmals in wenig verschiedenen Maßstäben abgebildet, so die Alpen in 1 : 4 Mill., 1 : 6 Mill., und 1 : 8 Mill., die gesamte Mitte des Erdteils in 1 : 6 Mill. und 1 : 8 Mill. Man sollte doch wohl überlegen, ob hier nicht eine wirtschaftlichere Einteilung möglich wäre. Auch die Wiedergabe der Erdteile in 1 : 36 Mill., der Polargebiete in 1 : 72 Mill., d. h. in einfachen Teilverhältnissen von 1 : 18 Mill., überzeugt nicht, da sie durch mühsames Hineinzwängen in den verfügbaren Raum erkauft ist, und da sie in den Karten des atlantischen und pazifischen Raumes ohnehin aufgegeben ist.

Mehrere Ausschnitte mitteleuropäischer und besonders interessanter überseeischer Landschaften in größeren Maßstäben sowie einige Sonderkarten zur Anthropogeographie und physischen Geographie der Erde, Europas und Mitteleuropas, endlich eine Tafel über die Erde als Weltkörper ergänzen den Atlas, der sich in sauberer Drucktechnik darbietet, aber wohl seine endgültige Gestalt noch nicht gefunden haben dürfte.

Ein weiterer „Geographischer Weltatlas für den Schulgebrauch“ ist 1947 durch den Lehrmittelverlag G.m.b.H. Offenburg/Baden herausgebracht worden. Eine Seite ist der Himmelskunde gewidmet, je eine weitere Seite mit Bildern, Grunddarstellungen und Kärtchen den ländlichen Haustypen und Dorfformen. Diese Übersichtskärtchen lehnen sich eng an die Darstellung im *Sydow-Wagner* an mit deren Vorzügen und Schwächen. Es folgt eine Seite mit Stadtplänen von Paris, London und einigen Orten Südwestdeutschlands. Für sie gelten in starkem Maße die früheren Ausführungen über zu knappen Umfang des Kartenausschnitts. Die Reihe der Länderkarten ist in der üblichen Weise gestaltet. Sie wird eröffnet mit einer Karte der franz. Besatzungszone in 1 : 1½ Mill., es folgen die Länder Baden, Württemberg, Rheinland-Pfalz und Saarland, Hessen, Bayern und die Schweiz in den Maßstäben 1 : 1 Mill. bis 1 : 1,25 Mill. Belgien und die Niederlande haben den Maßstab 1 : 2,5 Mill. erhalten. Dann kommen die übrigen Länder Europas, nämlich Mitteleuropa, Frankreich, Italien, die Iberische Halbinsel, die britischen Inseln in 1 : 5 Mill., der Mittelmeerraum, Nord- und Osteuropa, einschließlich Dänemark und Osteuropa, in den Maßstäben 1 : 7,5 bis 12,5 Mill.

Erstaunlich ist die Fassung von Mitteleuropa. Es reicht im Westen bis Dünkirchen und ins Nivernais, endet aber im Osten an der Weichselmündung und bei Mährisch-Ostrau. Sollte ein Kind in Ostpreußen oder

in Beuthen geboren sein, so findet es seine Heimat in diesem Atlas nur auf der Europakarte im Maßstab 1 : 25 Mill. abgebildet und entdeckt dort als einzige Örtlichkeitsbezeichnungen im Umkreise nur die Flüsse Wisla und Njemen sowie die Städte Gdansk, Kalininograd, Wroclaw und Warszawa. Vertrauter wird ihm diese Karte erst werden, wenn es die randlicheren Teile Europas durchmustert; denn dort findet es in Kopenhagen, Brüssel, Lissabon, Mailand, Venedig, Neapel, Belgrad lauter bekannte verdeutschte Namen vor, von denen es freilich weiß, daß es nicht die ortsüblichen sind. Kommt es bei seiner Umschau zur unteren Wolga, so wird es sich schon an die ältere Generation wenden müssen, um zu erfahren, welcher weltgeschichtliche Ort ihm hier unter seinem früheren Namen Zarizyn verborgen gehalten wird.

Die mit diesen Bemerkungen gekennzeichnete Grundeinstellung des Atlases und zugleich die Unvollkommenheit ihrer Durchführung tritt auch sonst hervor, etwa wenn wir auf dem Frankreich-Blatt das Elsaß, Lothringen und die Vogesen in Alsace, Lorraine und Vosges verwandelt, die Namen Burgund, Argonnen, Cevennen, Pyrenäen jedoch stehen gelassen finden. Daß der Löwengolf als „Golf von Lion“ entgentritt, vervollständigt das Bild der Stillosigkeit.

Flüchtigkeit der Arbeit gibt sich auch sonst zu erkennen, so wenn es der Geländedarstellung nicht darauf ankommt, ein Stück Bodensee (auf Seite 11) als Landfläche wiederzugeben oder den Betrachter über die genauere Lage der mitgeteilten Höhenpunkte oftmals einfach im Unklaren zu lassen. In entlegeneren Ländern herrscht ein sorgloses Durcheinander der Beschriftung. Wir finden in der Türkei Erdschias und Josgat transskribiert neben Zongulak und Erzincan in Originalschrift. In Indien steht Adschmir (Ajmer) neben Jubbulpore (Jabalpur). Was im einen oder anderen Falle englische, was deutsche Transskription und was Druckfehler ist, welche Druckfehler sonst noch auf dem Kartenblatt entgentreten, das herauszufinden, gäbe gute Übungsaufgaben für den fremdsprachlichen Unterricht. Die Karte der Landschaftsgürtel ist, wiewohl in Mollweide-Projektion, offenbar nach der entsprechenden in der älteren Auslieferung des Wenschow-Atlases gezeichnet; denn sie übernimmt von dieser in Annam einen Druckfehler, fügt aber noch weitere in Kalifornien und Patagonien hinzu.

Der Herausgeber scheint bemerkt zu haben, daß in seinem Atlas, sofern er für den deutschen Gebrauch gedacht ist, wichtige Karten fehlen. Der Plan einer Neuauflage liegt vor. In ihm ist unter den Stadtplänen neben Paris, London und einigen kleineren deutschen Städten nun auch Hamburg und Berlin ein Plätzchen eingeräumt, freilich an nachgeordneter Stelle. Die Druckfehler, die in den wenigen Ortsnamen der Pläne von London und Paris enthalten sind, scheinen allerdings nicht der Verbesserung würdig befunden worden zu sein. Zu den bevorzugten in 1 : 1 Mill. abgebildeten Ländern gehört nun auch Nordrhein-Westfalen. Mitteleuropa ist zum Maßstab 1 : 3,5 Mill. aufgestiegen und hat sich ostwärts bis Suwalki und Lublin ausgedehnt. Aber wer das Unglück hat, aus dem östlichen Niedersachsen oder Schleswig-Holstein, aus Thüringen oder Mecklenburg gebürtig zu sein, von den Gebieten östlich der Oder ganz zu schweigen, der findet seine

Heimat immer noch wesentlich dürftiger behandelt als die Niederlande oder die Schweiz.

Die geplanten Änderungen werden die vom Standpunkt auch eines beschränkt SW-deutschen Gebrauches wahrhaft erstaunlichen Dispositionsfehler des Atlases im größten beseitigen. Die angedeuteten Nachlässigkeiten und kulturellen Unmöglichkeiten sind damit aber nicht behoben. Der Herausgeber des Atlases sollte sich in die entsprechenden Richtlinien des Schweizer Mittelschulatlases vertiefen. Er wird dort Anregungen bezüglich der bei der Schaffung von Schulwerken gebotenen Sorgfalt gewinnen und wird die Auffassung vertreten finden, daß der Wille zur Bewahrung geistigen Volksgutes ein hoher kultureller Selbstzweck ist und daß ein Schulatlas sich hüten soll vor Formgebungen, die nach Dienst an oder nach Verbeugung vor machtpolitischen Interessen aussehen. Er wird dann erkennen, worauf die Meinung sich gründet, daß sein Atlas in solcher Form nicht geeignet sein könne für Schulen, welche Stätten der Pflege und Weitergabe deutscher Kultur sein wollen.

H. Louis

TAGUNGEN UND KONGRESSE

Tagung der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde in Mainz

Nach früheren Zusammenkünften in Frankfurt (1946) und Hamburg (1947) tagte die Deutsche Gesellschaft für Völkerkunde vom 30. 7. bis 1. 8. in der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Ein beschränktes Vortragsprogramm (mit Diskussionen), das Fachsitzungen erübrigte, gab Aufschluß über die heutige Orientierung der Ethnologie. Der Methodenstreit hat an Bedeutung verloren; methodologische und wissenschaftsgeschichtliche Fragen kamen nur in den Referaten von J. Röder, „Völkerkunde und Vorgeschichte“, und E. Podach, „Zum Abschluß der Theorie L. Lévy-Bruhls über die Mentalität der Primitiven“, zum Wort. Allgemeine Themen behandelten die Vorträge von W. Schmidt, „Bemerkungen zu den ältesten Wohnformen“, und Ad. Friedrich, „Analogieschau und Geistervorstellungen“; im übrigen spiegelt die erdteilgebundene Thematik der Referate den heutigen Standpunkt der Völkerkunde, vor einer neuen weltumfassenden Synthese die Kulturgeschichte größerer Teilräume zu erarbeiten. Eine alte Forschungsüberlieferung rückte dabei das lateinische Amerika an die erste Stelle mit Referaten von H. Trimborn, „Alt-Mexiko und seine Pyramiden“, O. Zerries, „Wildgeistvorstellungen in Südamerika“, K. Hissink, „Gedanken zu einem Nasca-Gefäß“, und G. Kutscher, „Bemerkungen zu einem Chimú-Gefäß“. Nordamerika kam mit dem Vortrag von W. Lentz, „Beobachtungen zum Stand des Minderheitenproblems in den USA“, zur Sprache, Afrika mit dem Referat E. L. Rapps, „Sprache und Denken bei westsudanesischen Völkern“. P. Kahle, „Das chinesische Porzellan in den Ländern des Islams“, und F. W. Funke, „Das Problem des Menschenopfers in Zentralasien“, behandelten asiatische Fragen, während A. Lommel „Kulturkontakt

in Australien“ untersuchte. Eine Verbindung zur Vorgeschichte stellte der Vortrag von H. Kühn dar, „Neugefundene Felsbilder in Frankreich und Spanien“. In sachlicher Hinsicht standen also Probleme der Entwicklung und der geistigen Struktur der primitiveren Menschheit im Vordergrund.

In einer Mitgliederversammlung wurde die eingeschlagene Selbstständigkeit gegenüber der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft betont. Als Organ der Gesellschaft ist die alte „Zeitschrift für Ethnologie“ vorgesehen, deren erstes Heft vor dem Wiedererscheinen steht. Die Wahl zum Vorstand für die beiden kommenden Jahre fiel auf Prof. Ad. E. Jensen, Frankfurt, als 1. und Prof. Fr. Termer, Hamburg, als 2. Vorsitzenden. Als Ort und Zeit für die nächste Tagung wurde Bonn im Jahre 1951 bestimmt.

H. Trimborn

Erster Jugoslavischer Geographenkongreß

In den Tagen vom 3. bis 8. Oktober 1949 fand der I. Kongreß der Geographen der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien statt, und zwar mit wechselnden Standorten entlang der neuen Westgrenze des Landes. Die beiden Ordinarien der Geographie an der Universität Zagreb, die die Nachfolge der Professoren Gavazzi und Senoa angetreten haben, J. Roglić und Ivo Rubić waren dabei führend beteiligt. Der Kongreß wurde am 3. Oktober in Rijeka-Fiume eröffnet. Die Vorträge des Tages galten der Stadt Rijeka (J. Roglić), den von Italien neu erworbenen Gebieten Jugoslawiens (J. Roglić) und den Problemen der neuen Grenze (Sv. Ilesić). Der zweite Tag war durch eine Autobus-Exkursion von Rijeka nach Pula-Pola ausgefüllt, wo die Sitzungen am dritten Tag ihren Fortgang nahmen. Nach einem Vortrag über Pula und West-Istrien von I. Rubić folgte eine ausgedehnte Sitzung über Schul- und Hochschulgeographie mit Einzelvorträgen über den Betrieb der Geographie an den Universitäten von dem Belgrader Geographen B. Z. Milojević, an den Wirtschaftsfakultäten, den Pädagogischen Hochschulen, an den Höheren Schulen, den Lehrerinnenseminaren und an den Berufsschulen. Die Exkursion des vierten Tages verlegte den Standort des Kongresses nach Gorica (jugoslawisch Görz), wo weitere Vorträge über Gorica und seine Umgebung (R. Savnik), über die Ziele und Probleme der gegenwärtigen Geographie (P. Ivanović), über die Organisation der technischen Arbeit und über die Gründung eines geographischen Zentralinstituts für Jugoslawien (Sv. Ilesić) gehalten wurden. Der sechste Tag führte den Kongreß in einer Schlußexkursion von Gorica nach Bled in der Nordwestecke des Landes. C. Troll

Internationales Ferientreffen für Geographiestudenten und -lehrer

vom 2. bis 31. August 1949 in Baden und Burgund

Im Rahmen der vom Freiburger Institut für internationale Begegnungen veranstalteten Jugendtreffen in Südbaden und Frankreich wurde eine Gruppe Geographie gebildet, die vom 2. bis 20. August 1949 in der Jugendherberge Titisee (Schwarzwald) zu-